

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [24]

Artikel: In der Kammer schläft mein Kind...
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

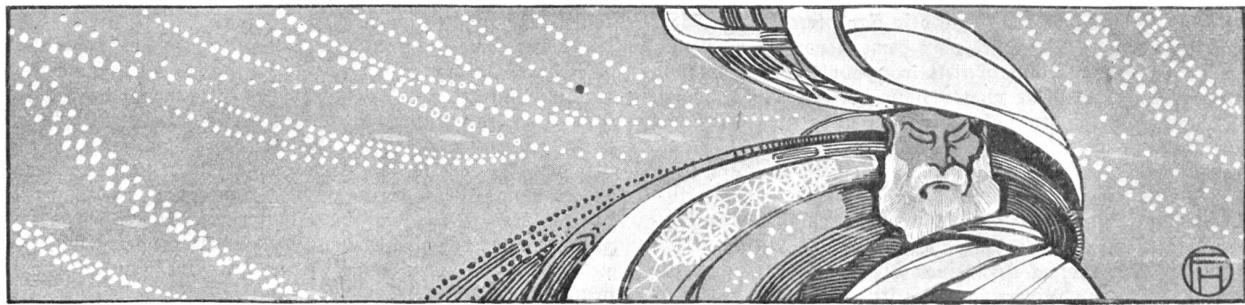
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHWEIZ.
18101

WINTER

In der Kammer schläft mein Kind...

In der Kammer schläft mein Kind.
Herz, nun lausche deinen Träumen,
Höre, wie in Sommerbäumen
Milde harft der Abendwind.

Gut ist Gott der Welt gesinnt.
Muß er manchmal auch in bangen
Sorgen hin zu dir gelangen,
Ist sein Zepter doch gelind.

Immer mehr die Macht gewinnt
Ew'ger Glanz. Das Tageslärm
Geht zur Ruh, und Glück und Härmen
Schwesterntraut beisammen sind.

Glück beschwichtigt Gram geschwind.
Goldne Aehren mußt dem Leben,
Herz, du aus den Tiefen heben.
In der Kammer schläft mein Kind...

Johanna Siebel, Zürich.

Pach der Hunderttausendste¹⁾.

Nachdruck verboten.

Lehr-Märchen von Otto Nageli, Ermatingen.

Pach der Hunderttausendste war König im Lande Phoin.
Er kamte auf eine grösere Ahnenreihe zurückblieben als
alle Kaiser und Könige der Welt.

Vor seinem Graspalast standen wettergebräunte Sommerwurz²⁾ und stattliche Königslerze³⁾ Schildwache. Stachelige Speer⁴⁾ und Haferdisteln⁵⁾ mit feuerroten Köpfen flankierten die Tore; in blau gehalten waren die Pforten der innern Gemächer durch Knautia⁶⁾ und Teufelsabbiss⁷⁾, violett aber leuchteten die Frauenスピiegel⁸⁾ an den Wänden. Grüne Farrenfräuter umschlossen das Ganze, von den Decken herab nicten zierliche Zittergräser, und das windenpomponne Dach überragte die frontentragende Martagonlilie⁹⁾. Im großen Thronsaale aber standen zwei Carlinen¹⁰⁾ mit breitem, gelbweissem Sit, von scharfen Distelblättern umhüllt, die Thronessel für König Pach (((|))). und seine Frau Gemahlin, die Königin Utyn.

An Wänden und Decken, auch auf jungen Flockenblumen und Stabiosen hockend und verdauend seine einundseitig Prinzen und Prinzessinnen, alles Siebziglinge bis auf Lus, der von den erstgeborenen Achtziglingen nach einem mißlungenen Beutezug noch allein zurückgekehrt war.

Die Zahl seiner Untertanen war Legion, ein den ganzen Tag fröhlich herum hüpfendes, spielendes, springendes und speisendes Völklein, das ihm gehörte auf den ersten Geigenstrich. Pach (((|))) war nämlich der König der Feld-, Gras- und Laubheuschrecken, wozu zählten die Wander- und Klapperschrecken, Grasferde, Sprengsel, Grashüpfer, Heupferde, Grillen und Heustöffel. Wenn er nicht zu regieren und Tafel zu halten hatte, huldigte er der Musica. Er war eben in hohem Maße musikalisch; denn er hatte die größte Freude an seinem eigenen Spiel, sah spöttisch herab auf alle andern Musikanten und verlangte von seinen Zuhörern nur unbedingte Anerkennung

und Bewunderung. Am liebsten spielte er im Kreise seiner großen Familie; das Instrument aber, das er allein gelten ließ, war die Geige.

An einem strahlend schönen Sommertag hatte er sich wieder, wie so oft, auf die Spitze des Verbascums geschwungen und sang an die Saiten melodisch zu regen: Tzi, hi, hi — hi, hi, hi. Als Geigenbogen bemühte er die kräftigen Hinterschenkel, als Saiten die gespannten Leisten der Flügeldecken, also seine eigenen Seiten. Die Noten hatte er im Griff; er irrte sich nie, die weil es stets dieselben waren. Seine Gattin Utyn bewunderte ihn gar sehr; denn so oft sie es schon versucht hatte, es wollte ihr nicht gelingen, auch nur den leisen Ton hervorzubringen. Auch die Siebziglinge hörten andächtig zu, nur der junge Fratz, der Lus, schüttelte beide Hörner und bemerkte abfällig, er habe denn doch auch schon schöner geigen gehört. Die Mama gab ihm einen Taps auf den steifen Kragen und tadelte ihn gewaltig, er müsse wirklich mit mehr Respekt reden von seinem Herrn und König. Gleichzeitig aber flüsterte sie ihm zu, er möchte ihr doch sagen, ja ganz leise, wer etwa der wäre, der noch besser geigen könne als ihr Mann, Pach der Hunderttausendste. Pach gab Lus die Antwort: Jedenfalls Hilko, der Zigeuner!

Die wundrige Utyn fand nun keine Ruhe mehr, sie mußte Hilko geigen hören. Musikalisch war sie zwar gar nicht, sie konnte kein Instrument, nicht einmal Phonola spielen; aber sie hatte Freude an schönen Tönen und Worten. Sie machte nicht lange Umstände, grub erst ein Loch von genau 39 Millimeter Tiefe in die Erde, holte aus dem Eiersäcklein, das sie immer bei sich trug, frische Augusteier hervor, zählte genau ein Hundert ab und verließ sie in dem Kellerlein. Nachdem sie also ihre Hausfrauenpflicht erfüllt und die Kellertür eigenhändig verriegelt hatte, war sie für eine Extratour sprungbereit.

Als Pach seinen Schenkelgeigenbogen wieder einmal fest einsetzte und sein kräftigstes Tzi, tsi, tsi ertönen ließ, schoß ein Hopfer ihr in alle sechs Beine. Zweiundhundertfach überhüpft sie

¹⁾ Pachytulus migratorius (Wanderheuschrecke). — ²⁾ Orobanche polymorpha. — ³⁾ Verbascum nigrum. — ⁴⁾ Cirsium lanceolatum. — ⁵⁾ Cirsium arvense. — ⁶⁾ Knautia pratensis. — ⁷⁾ Luccisa pratensis. — ⁸⁾ Specularia speculum. — ⁹⁾ Lilium Martagon. — ¹⁰⁾ Carlina acaulis (Wetterdistel).